

Wilhelm von Rubruks Angaben über Rumänen und Baschkiren im Lichte der orientalischen Quellen

Von VIRGIL CIOCÎLTAN (Bukarest)

In der Fachliteratur werden die Baschkiren nicht zu den Völkern, mit denen die Rumänen im Mittelalter in Berührung kamen, gezählt, obwohl eine schon seit geraumer Zeit bekannte abendländische Quelle die Nachbarschaft der beiden Völker erwähnt. Es handelt sich um folgenden Abschnitt aus dem Bericht des Franziskaners *Wilhelm von Rubruk* über seine 1253—1255 im Tatarenreich unternommene Reise: *Et juxta Pascatur sunt Illac* (in manchen Handschriften *Ilac*), *quod idem est quod Blac, sed B nesciunt Tartari sonare, a quibus venerunt illi qui sunt in terra Assani. Utrosque enim vocant Illac, et hos et illos*¹⁾ („Und neben den *Pascatur* befinden sich die *Illac* [~ *Ilac*], was dasselbe ist wie *Blac*, aber die *Tartaren* können das B nicht aussprechen; von diesen [*Illac*] kamen diejenigen, die sich in *Asans* Land befinden. [Die *Tartaren*] nennen sowohl diese als auch die anderen *Illac*“.)

Die Antwort auf den gesamten Fragenkomplex, den *Rubruks* Text aufwirft, hängt von der Klärung des offensichtlichen Widerspruches ab, den seine Information über die Nachbarschaft der Rumänen und Baschkiren enthält. Der schon immer festgestellte Widerspruch des Abschnittes kann schematisch folgendermaßen dargestellt werden: Kein Historiker hat bezweifelt, daß der Franziskaner mit *Pascatur* die Baschkiren jenseits der Wolga meinte. Seine genauen geographischen Angaben, nämlich, daß die *terra Pascatur* sich 12 Reisetage östlich der Wolga befindet und daß sie an Großbulgarien angrenzt²⁾, schließen auch jede andere Lokalisierungsmög-

¹⁾ *Sinica franciscana*, Bd. I, *Itinera et relationes fratrum minorum saeculi XIII et XIV*. Collegit ad fidem codicum redegit et adnotavit P. Anastasius van den Wyngaert O.F.M., *Ad claras aquas* 1929, S. 219; für weitere Textausgaben sowie für ausführliche Besprechungen des Abschnittes und der betreffenden Literatur, s. A. Sacerdoțeanu, *Guillaume de Rubrouk et les Roumains au milieu du XIII^e siècle*, Paris 1930, S. 102, 104—107, 162—163 und P. Pelliot, *Notes sur l'histoire de la Horde d'Or*. Paris 1949, S. 145—158.

²⁾ A. Sacerdoțeanu, *op. cit.*, S. 162.

lichkeit aus. Falls man aber dem Franziskaner zustimmt, daß die *Illac* identisch mit den Rumänen sind (*Illac quod idem est quod Blac*), so muß man folgerichtig auch annehmen, daß das Stammland der Rumänen östlich der Wolga in der Nachbarschaft der Baschkiren lag (*juxta Pascatur sunt Illac*), was wiederum unvorstellbar ist, da das Wohngebiet der Rumänen im Mittelalter sich höchstwahrscheinlich nie östlich der Dnjesterlinie befand. Abgesehen von seinem gelehrten Ordensbruder *Roger Bacon*, der in seinem *Opus majus* die betreffende Stelle fast wortwörtlich übernahm³⁾, ist eigentlich *Rubruk* der einzige Berichterstatter, der die Urheimat der Rumänen so weit im Osten lokalisiert.

Wenn man nicht wie Lajos Tamás den Abschnitt bloß als eine „Ausguburt (élucubration) abendländischer Herkunft“ entwertet, so gibt es logischerweise nur zwei Lösungen der genannten Frage: entweder bezeichnen die *Illac* (~ *Ilac*), trotz *Rubruks* Aussage, nicht die Rumänen, oder die *Illac* (~ *Ilac*) sind tatsächlich Rumänen, die ein sonst unbekanntes Stammland jenseits der Wolga bewohnten. Vertreter der Nicht-Identität *Illac* (~ *Ilac*) / Rumänen waren Ph. Bruun, der unter dem rätselhaften Ethnonym die Kumanen zu finden glaubte, sowie Gh. Brătianu und A. Sacerdoţeanu, die an die kaukasischen Lesginen dachten⁴⁾. C. R. Beazley, A. Batton, F. Risch und P. Pelliot (in seiner letzten Stellungnahme) vertraten den entgegengesetzten Gesichtspunkt: Ihrer Meinung nach bezieht sich der Name *Illac* (~ *Ilac*) auf östlich der Wolga wohnende Rumänen⁵⁾.

Keine der beiden Parteien hat ihre Auffassung historiographisch durchzusetzen vermocht, da die herangezogenen Argumente sich als unfähig erwiesen, *Rubruks* Widerspruch bezüglich der Nachbarschaft von Rumänen und Baschkiren befriedigend zu klären. Um aus dieser Sackgasse herauskommen zu können, ist es m.E. notwendig, den Blickwinkel zu erweitern, beziehungsweise das bisher außer acht gelassene Licht der orientalischen Quellen auf die besprochene Frage fallen zu lassen.

Irreführend für die Mehrheit der Historiker und Philologen, die sich mit dem zitierten Abschnitt befaßt haben, war die ungewöhnliche, nur bei dem

³⁾ Aber auch noch weiter verfälschte: *Et juxta Pascatyr sunt Blaci de Blacia majore, a quo venerunt Blaci in terra Assani . . .* (Fratris Rogeri Bacon ord. min. opus majus ad Clementem Quartum, Londini 1733, S. 231); vgl. dazu L. Tamás, *Romains, Romans et Roumains dans l'histoire de la Dacie Trajane*, *Archivum Europae centro-orientalis*, 2 (1936), 1—2, S. 53: »La ›Valachia Maior‹ ne figure pas encore chez Rubruquis qui se contente de dire que le peuple ›blac‹ est venu sur la terre des Assenides d'un pays voisin à la Bachkirie (= Magna Hungaria). Dans la seconde moitié du XIII^e siècle on trouve cette tradition savante sous une forme plus nette chez Roger Bacon . . .«

⁴⁾ Vgl. A. Sacerdoţeanu, op.cit., S. 102 und P. Pelliot, op.cit., S. 145—158.

⁵⁾ P. Pelliot, op.cit., S. 145—158.

Franziskaner bezeugende Form *Illac* (~ *Ilac*), die nach dessen Aussage die tatarische Aussprache des Volksnamens der Rumänen (*Blac*) wiedergeben soll. Wie die Tataren wirklich die Rumänen im 13. Jahrhundert nannten ist aber bekannt: Die persische Chronik des *Faql Allāh Rašīd ad-Dīn*, die den Mongolensturm vom Jahre 1241 in Mittel- und Südosteuropa beschreibt, nennt die Rumänen *Ūlāq* (*Ūlāgh*)⁶). Der graphische Unterschied in der lateinischen Schrift zwischen dem kuriosen *Illac* (~ *Ilac*) und das den Orientalen⁷) geläufige und vielfältig bezeugte Ethnikon *Ūlāq*⁸) ist sehr gering und beruht auf einer falschen Lesung des abendländischen Abschreibers (*Rubruks* Originalfassung ist verschollen), der den Anfangsbuchstaben *U-* des für ihn unbekanntes Eigennamens falsch verstand und ihn zu *Il-* umwandelte. Die Kopisten begingen auch den nächsten Fehler, indem sie eines der beiden, inzwischen überflüssig gewordenen — *l* — ausfallen ließen (*Illac* > *Ilac*): Die Aussprache des Fremdwortes änderte sich dadurch jedoch nicht! *Illac*(~*Ilac*) muß meiner Meinung nach zweifellos in *Ulac* emendiert werden.

Für die graphische Verstümmelung des Ethnonyms kann also nicht *Rubruk* verantwortlich gemacht werden. Hingegen geht aber die unrichtige Ableitung **Ulac* < *Blac*, die er durch *sed B nesciunt Tartari sonare* erklärte, gewiß zu seinen Lasten. Die Turkvölker der nordpontischen Steppe haben sicher nicht die ihm bekannte abendländische Form *Blac* ihrer Phonetik angepaßt, sondern die ihrer ostslavischen Nachbarn, *волох*, von der der Franziskaner wahrscheinlich nichts wußte. Daß sowohl die Kumanen als auch die Mongolen das anlautende *v-* in Lehnwörtern durch *u-* ersetzten, ist unbestreitbar: *Ūlāq* < *волох*, hat sogar eine zeitgenössische Parallele in *Ūlādimur* < *Wladimir* in der schon erwähnten persischen Chronik⁹).

Eine ähnlich falsche Korrelation abendländischer und orientalischer Begriffe, die in Rubruks phonetischem Exkurs festzustellen ist, hat auch das ethnogeographische Bild des besprochenen Abschnittes entstellt.

Während seiner Reise zum mongolischen Großkhan hatte der Franziskaner nicht die Gelegenheit, die Baschkiren und die Rumänen unmittelbar kennenzulernen. Über die geographische Lage der *terra Pascatur* erfuhr *Rubruk*, wie er selbst zugibt¹⁰), von den dominikanischen Brüdern, die etwa zwei Jahrzehnte früher die *Magna Hungaria* jenseits der Wolga besucht und ausführliche Auskünfte über die dort wohnenden Baschkiren im Okzi-

⁶) Übersetzung und Besprechung des Abschnittes bei A. Decei, *Invazia tătarilor din 1241/42 în ținuturile noastre după Djami' ot-tevarikh a lui Fāzl ol-Lah Rāšīd od-Dīn*, in: *Relații româno-orientale*, București 1978, S. 195—196.

⁷) Mit Ausnahme der Osmanen, die die Form *İflaq* (und ihre Varianten) benützten.

⁸) Vgl. P. Pelliot, *op. cit.*, S. 152—153.

⁹) *Ibidem*.

¹⁰) A. Sacerdoțeanu, *op. cit.*, S. 163.

dent verbreitet hatten¹¹). Auch aus abendländischen Quellen, *per chronika*, wie er sich ausdrückt¹²), hat *Rubruk* seine spärlichen ethnogeographischen Kenntnisse über die Balkanhalbinsel geschöpft: Die *Blakia, que est terra Assani*¹³), die in seinem Reisebericht vorkommt, war ihm schon vor seiner Abfahrt bekannt.

Diese, im Okzident erworbenen Kenntnisse über Baschkiren und Rumänen, hat der Franziskaner während seines Aufenthaltes im Mongolenreich durch Angaben tatarischer Herkunft ergänzt. Als offensichtlicher Beweis dafür steht seine sinngemäß richtige Gleichsetzung *Blac*=**Ulac*. *Rubruk* ist nicht nur der erste, sondern, abgesehen von *Roger Bacon*, der einzige Abendländer, der in seinem Bericht die orientalische Form *Ūlāq* aufzeichnete, die er direkt aus tatarischem Mund vernahm. Die Kenntnisse der Tataren über die rumänischen Verhältnisse dürften wohl besonders präzise gewesen sein, weil seit dem großen Mongoleneinfall in Zentral- und Südosteuropa (1241) erst zwölf Jahre vergangen waren und weil, wie *Rubruk* selbst bemerkt, die Rumänen während seiner Reise dem mongolischen Khan tributpflichtig waren¹⁴).

Es ist also deutlich zu erkennen, daß *Rubruk* in dem Abschnitt über Rumänen und Baschkiren abendländische und orientalische Informationen verschmolzen hat. Ein Teil dieser ethnogeographischen Begriffe, aus den erwähnten verschiedenen Kulturkreisen stammend, deckten sich auch vollkommen: so zum Beispiel ist die rumänische Komponente des Asenidenreiches, die der Franziskaner zum Ausdruck bringt (*Blakia, que est terra Assani*), durch die Aussage eines mamlukischen Chronisten bestätigt: *Ibn Taghrī Birdī* bezeugt die Existenz des „Asan Khan, vlachischer König“ im Jahre 1241 (arabisch: *Asan khān, malik ūlāq*)¹⁵). Der Westen und der Osten waren sich also einig über die (nach *Rubruks* Angaben) neue Heimat der Rumänen. Damit aber hört, so scheint es wenigstens, die Gemeinsamkeit auch auf. Der franziskanische Mönch hat die Konkordanzen wahrgenommen (z.B. *Blac* = **Ulac*), die Diskrepanzen hat er aber nicht bemerkt.

Gerade in unserer Hauptfrage, der Lokalisierung der *terra Pascatur*, dem einzigen Anhaltspunkt für die Bestimmung der geographischen Lage des Stammlandes der Rumänen, hat *Rubruk* einen fatalen Fehler begangen: er hat die abendländische Perspektive mit der orientalischen verwechselt. *Rubruk* war nämlich fest davon überzeugt, übrigens genau wie seine Exegeten, daß es nur ein Baschkirenland gibt, und zwar das seinen abend-

¹¹) L. Bendefy, *Fontes authentici itinera (1235—1238) fr. Juliani illustrantes*, *Archivum Europae centro-orientalis*, 3 (1937), 1—3, S. 1—51.

¹²) A. Sacerdoţeanu, *op.cit.*, S. 163.

¹³) *Ibidem*.

¹⁴) *Ibidem*.

¹⁵) W. Tiesenhausen, *Sbornik materialov otnosjaščichsja k istorii Zolotoj ordy*. Bd. I, St. Petersburg 1884, S. 542: Унучхан des Übersetzers ist zweifellos *Asan Khan*.

ländischen Zeitgenossen bekannte *Bascard id est Magna Hungaria*¹⁶⁾, und an dessen Lage im Wolga-Uralgebiet niemand im Okzident zweifelte. Die Tataren, die *Rubruk* auf die Nachbarschaft von Rumänen und Baschkiren hinwiesen (*juxta Pascatur sunt *Ulac*), bezogen sich auf eine ganz woanders lebende Baschkirengemeinschaft. Die bisher in der Forschung nicht berücksichtigten orientalischen Quellen bringen meines Erachtens den klaren Beweis dafür.

Dasselbe türkisch-tatarische kulturelle Milieu, das *Rubruk* zu den ergänzenden Nachrichten über Baschkiren und Rumänen verhalf, lieferte auch den persischen Geschichtsschreibern 'Aṭā Malik Djuvainī (zweite Hälfte des 13. Jh.s) und Faḍl Allāh Rašīd ad-Dīn (Anfang des 14. Jh.s) die nötige Dokumentation für die Beschreibung des Tatareneinfalles in Zentral- und Südosteuropa (1241). *Djuvainī* berichtet, daß nach dem Sieg über die Russen, Qiptschaken und Alanen, *Batu Khan* sich auf die Vernichtung der „Kälär und Basghird“ vorbereitete¹⁷⁾. *Djuvainī*s Landsmann *Rašīd ad-Dīn* ist ausführlicher: nachdem die tatarischen Heere die *Qarā Ūlāq* („Schwarzen Rumänen“ außerhalb des Karpatenbogens) und den *Mišelav*(?) besiegten und die Karpaten überschritten, „eroberten sie gänzlich die Länder der *Bašghurden*, der *Madjaren* und der *Sasanen*, verjagten ihren Padischah, den *Kelar*, und verbrachten den Sommer auf den Flüssen Theiß und Donau“¹⁸⁾. *Rašīd ad-Dīn* unterscheidet hier zweifellos drei Völker als Untertanen des ungarischen Königs (*Kelar* < ung. *király*): Baschkiren, Ungarn und Siebenbürger Sachsen. Neben den in Ungarn seßhaften Baschkiren erwähnt *Djuvainī* die *Kälär*. Der Begriff ist ziemlich unklar: er bezeichnet wahrscheinlich die Ungarn als die „Königlichen“ und scheint von einer metathetischen Form des ungarischen Namens *király* „König“, die auch bei *Rašīd ad-Dīn* festzustellen ist (*Kelar*), abgeleitet zu sein¹⁹⁾.

Ein Mitglied der Baschkirengemeinschaft aus Ungarn hat eine wertvolle Beschreibung ihrer Lage im Arpadenreich hinterlassen, die der arabische Geograph *Yāqūt ibn Rūmī* 1220 in Aleppo schriftlich festhielt. *Yāqūt* erfuhr von ihm, daß „ihr Land sich in dem Königreich einer Frankennation, die man *Hunkar* nennt, befindet“ (arabisch in direkter Rede: *bilādunā fī mamlakati ummatin min al-afrandj, yuqāl lahum al-hunkar*), daß sie Muslime im Dienste des Königs der Ungarn sind, der sie gut behandelt, daß sie „fränkisch“ (= ungarisch) sprechen und daß sie „30 Dörfer, groß wie kleine Städte, besitzen“²⁰⁾.

¹⁶⁾ Vgl. Johann de Plano Carpini, Geschichte der Mongolen und Reisebericht 1245—1247, übersetzt und erläutert durch F. Risch. Leipzig 1930, S. 305—306 (weiter zitiert als F. Risch, Plano Carpini.)

¹⁷⁾ Nach P. Pelliot, op. cit., S. 122—123.

¹⁸⁾ Nach A. Decei, op. cit., S. 194—195.

¹⁹⁾ Vgl. P. Pelliot, op. cit., S. 115—131.

²⁰⁾ Text in: Jacut's geographisches Wörterbuch, hrsg. v. F. Wüstenfeld. Bd. I, Leipzig 1866, S. 468—470; vgl. die Übersetzung des Abschnittes und anderer

Aus den orientalischen Quellen ist zu entnehmen, daß in der ersten Hälfte des 13. Jh.s eine Baschkirengemeinschaft in Ungarn seßhaft war, die sich durch ihre Volkszugehörigkeit und ihren islamischen Glauben von dem Rest der vorwiegend christlichen Bevölkerung des Königreiches absonderte, jedoch die Sprache des Gastvolkes benutzte.

Wesentlich abweichend schildert ein früherer arabischer Reisebericht die ethnischen Zustände des ungarischen Königreiches. Der spanische Kaufmann *Abū Ḥāmid al-Andalusī* hielt sich drei Jahre (1151—1153) in dem von muslimischen Baschkiren (*Bašghird*) bewohnten Land *Unqūrīya* auf. Die Namen „Ungar“, „Magyar“ scheinen ihm unbekannt gewesen zu sein, auf jeden Fall erwähnt er sie nicht: Für ihn ist Ungarn par excellence das Land der Baschkiren²¹).

Die zitierten orientalischen Quellen bezeugen nicht nur das Vorhandensein einer muslimischen Baschkirengemeinschaft im ungarischen Königreich des 12. und 13. Jh.s, sondern belegen durch *Djuvainī* und *Rašīd ad-Dīn*, daß die tatarischen Berichterstatter *Rubruks* sich mit zweifelloser Gewißheit auf diese Volksgruppe bezogen. Der besprochene Abschnitt hat nur aus mongolischer Sicht einen Sinn, den der Franziskaner auch richtig wiedergab (malgré soi!): die Nachbarschaft der Baschkiren in Ungarn mit den nördlich der Donau wohnenden Rumänen ist im 13. Jh. durchaus glaubhaft.

Begreiflich ist auch, weshalb dem Franziskaner, beziehungsweise seinen abendländischen Zeitgenossen, die Anwesenheit der Baschkiren in Ungarn vollkommen unbekannt war: in keiner ungarischen Chronik oder Urkunde kommt der Name *Bašghird* vor. Für die mittelalterliche Auffassung, gleichgültig ob christlich oder islamisch, war die Religionszugehörigkeit das Hauptmerkmal eines allogenen Volkes²²). Die ungarische Kanzlei machte in dieser Hinsicht keine Ausnahme: die Termini *Hysmahelite* und *Sarraceni*, die in den Aktenstücken der Arpadenkönige öfters Erwähnung finden, bezeichnen die muslimische Bevölkerung des ungarischen Staates²³) und ver-

Auszüge aus arabischen Quellen bezüglich der Baschkiren (*Ibn Faḍlān, Ištakhri* = *Ibn Ḥauqal, Qazwīnī, Ibn Saʿīd, Abu'l-Fiḍā*) bei F. Risch, Plano Capini, S. 306—311.

²¹) *Abū Ḥāmid al Granadino y su Relación de viaje por tierras Eurasiáticas*. Texto árabe, traducción e interpretación por C. E. Dubler. Madrid 1953, S. 26—29; deutsche Übersetzung und Kommentar bei J. Hrbek, Ein arabischer Bericht über Ungarn (*Abū Ḥāmid al-Andalusī al-Ġarnaṭī, 1080—1170*), *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae*, 5 (1955), S. 207—210.

²²) *Yāqūts* Informant, ein Muslim(!) aus Ungarn, bezeichnet die Magyaren als *afrandj*, „Franken“ im Sinne von „Lateinern“, „Katholiken“ (s.o.S. 117).

²³) Belege bei H. Göckenjan, Hilfsvölker und Grenzwächter im mittelalterlichen Ungarn. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa.) Wiesbaden 1972, S. 78—79; unverständlich bleibt, weshalb der Verfasser die Baschkiren nicht als Hilfsvolk im Dienste des arpadischen Ungarn betrachtet.

bergen, wenn auch nicht ausschließlich, die dem Morgenlande durch den ethnischen Begriff wohlbekannten *Başghirden*. Innerhalb der islamischen Welt mußte hingegen das Ethnikon *Başghird* benutzt werden, um diese, im ungarischen Königreich lebende Muslimengemeinschaft von anderen islamischen Volksgruppen zu unterscheiden.

Eine unbeachtete Bestätigung der Richtigkeit von *Rubruks* Aussage über die Nachbarschaft der Rumänen und Baschkiren, die weder aus dem Osten noch aus dem Westen stammt, bietet der rumänische Wortschatz, der bis heutzutage die Erinnerung an die ehemaligen muslimischen Nachbarn bewahrt hat. Im rumänischen Volksmund heißt der Ungar, pejorativ gefärbt, *bozgor*²⁴). Die phonetische Ableitung *bozgor* < *Başghurd* bereitet keine Schwierigkeiten²⁵). Was der Sinnwandel des Wortes in der rumänischen Sprache betrifft (*bozgor* = Ungar), so ist festzustellen, daß er eine Parallele aufweist: *Abū Hāmid* scheint durch den Begriff *Başghird* sich auch auf die

²⁴) Die Lexikographen haben, wahrscheinlich aus falsch verstandener Prüderie, das den Rumänen auch jetzt allgemein bekannte Wort nicht aufgezeichnet, eine Einstellung, die m. E. B. Hóman mit Recht verwarf, als er sich über die Benutzung des ebenfalls verächtlichen Begriffes *oláh* im wissenschaftlichen Umgang äußerte: »Cette appellation ethnique si souvent considérée comme outrageante par les ignorants, mais inacceptable sous cette interprétation, est au même titre que *tót, német, orosz, olász*, et autres noms ethniques, un héritage historique de la langue hongroise, et son expulsion ne peut être motivée ni expliquée par aucun point de vue politique ni aucune fausse courtoisie!« (*Archivum Europae centro-orientalis* 1 (1935), 1—4, S. 45).

²⁵) Es ist bekannt, daß die Baschkiren ungarisch sprachen, und zwar sowohl die in Ungarn (s. o. S. 117) als auch die im Wolga-Ural-Gebiet: Die sprachlichen Erfahrungen der reisenden Dominikaner mit den Bewohnern der *Magna Hungaria* teilt *Rubruk* mit: *Ydioma Pascatur et Ungariorum idem est* (A. Sacerdoțeanu, op. cit., S. 162). Bei der Erklärung des rumänischen *bozgor* muß also von vornherein mit einem möglichen Einfluß der ungarischen Aussprache des (höchstwahrscheinlich ursprünglich türkischen) Wortes *başghurd* (~ *başghird*) gerechnet werden. Wie weit dieser Einfluß die rumänische Aussprache bedingte, ist mit Genauigkeit nicht festzustellen. So z. B. ist es nicht klar, ob schon im Ungarischen der letzte Konsonant nicht mehr ausgesprochen wurde, oder ob erst die Rumänen sich diese phonetische Erleichterung „erlaubten“, eine Abschleifung, die aus denselben sprachlichen Gründen auch das heutzutage allgemein gebrauchte Ethnonym Baschkir (ohne *-d*, ~ *-t* am Ende) aufweist. Daß dem rumänischen *bozgor* eine ungarische Aussprache zugrundeliegt, bezeugt aber mit Sicherheit die erste Silbe des Wortes: *Baş-* wurde im Ungarischen (wie in anderen Lehnwörtern: *Balkán, Batu han, Baskiria*) mit dumpfem Vokal ausgesprochen, einem Vokal, der in den rumänischen Lehnwörtern aus dem Ungarischen einem *-o-* entspricht (z. B. ungarisch *határ* > rumänisch *hotar*, ungarisch *lacni* > rumänisch *a locui* usw.). Die Veränderung *-şgh-* > *-zg-* (durch **yg-*) hat im Rumänischen stattgefunden (vgl. *jgâț* > *zgâtie*, *sghiab* > *jghiab*, in *Dicționarul limbii române*. Bd. III, II. Teil, Heft 1, București 1948, S. 19).

Ungarn bezogen zu haben. Diese (falsche?) Erweiterung des Ethnonyminaltes bei den Rumänen und bei *Abū Ḥāmid*²⁶⁾ konnte m.E. spätestens im 12. Jh. stattgefunden haben, als die Vorrangstellung der Muslime (und Juden) im Arpadenreich noch genügend Ausstrahlungskraft besaß²⁷⁾, um die Namen „Ungar“, „Magyar“ verdrängen und ersetzen zu können. Im 13. Jahrhundert war die Übertragung des Sinnes *Başghird*, beziehungsweise rumänisch *bozgor* auf die Ungarn nicht mehr möglich: die orientalischen Quellen (besonders deutlich *Rašīd ad-Dīn* und *Yāqūt*) bezeichnen jetzt durch das Ethnikon *Başghird* eine gesonderte muslimische Gemeinschaft im christlichen Ungarn. Ihr Machtverlust sowie ihre Auflösung im Ungarn-tum, wahrscheinlich noch im selben 13. Jh., wurden durch die strenge Katholisierungspolitik, die *Andreas II.* und sein Nachfolger *Béla IV.* unter dem Druck der päpstlichen Kurie verfolgten, verursacht. Die „Goldene Bulle“ aus dem Jahre 1222 sowie die späteren Verordnungen der zwei ungarischen Könige, legen in dieser Hinsicht einen klaren Beweis ab: *Comites Camerae, Monetarij, Salinarij, Tributarij, nobiles regni; Hysmahelite et Judei fieri non possint.* („Kammergrafen, Münzpräger, Salzpächter und Zöllner sollen die Adeligen des Reiches sein; Muslime und Juden können es nicht sein“)²⁸⁾.

Es ist demnach m.E. anzunehmen, daß die Rumänen die Baschkirengemeinschaft in Ungarn noch vor ihrem Einschrumpfen im 13. Jh. kennengelernt haben: die Entstehung der Gleichsetzung *bozgor* = Ungar ist nach dem 12. Jh. undenkbar. Wie tief die Beziehungen der Rumänen mit den Baschkiren in der noch vor dem 12. Jh. liegenden Vergangenheit wurzeln, kann der Wortkargheit der Quellen wegen nur vermutet werden. Daß es sich um rege Kontakte gehandelt haben muß, besagt schon die Vokabel *bozgor*, die um Jahrhunderte zu überleben, von Anfang an besonders fest im rumänischen Wortschatz verankert sein mußte. Daß Siebenbürgen der Boden der unmittelbaren Nachbarschaft von Rumänen und Baschkiren war, erhellen die Quellen. Die „Goldene Bulle“ erwähnt neben den Juden die *Hysmahelite* (= Baschkiren) als *Salinarij*²⁹⁾, eine Tätigkeit, die unbedingt an die Siebenbürger Salzgruben gebunden war. *Abū Ḥāmid* berichtet, daß die Baschkiren Gebirge besitzen, aus denen sie Gold und Silber fördern³⁰⁾, womit er nur die Westkarpaten meinen konnte.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß *Rubruks* Aussage über die Nachbarschaft von Rumänen und Baschkiren nur aus orientalischer Perspektive

²⁶⁾ Falls es sich tatsächlich um eine Bedeutungsänderung und nicht einfach um eine ursprüngliche Identität Baschkir = Ungar handelt, wie sie verschiedene Forscher annehmen, u. a. G. Németh, *A honfoglaló magyarország kialakulása*. Budapest 1930, S. 299—309.

²⁷⁾ Vgl. H. Göckenjan, *op. cit.*, S. 77—80.

²⁸⁾ *Ibidem*.

²⁹⁾ *Ibidem*, S. 78.

³⁰⁾ J. Hrbek, *op. cit.*, S. 208.

verstanden werden kann³¹⁾, eben weil der besprochene Abschnitt seines Reiseberichtes das tatarische Bild Mittel- und Südosteuropas wiedergibt. Der mongolische Blickwinkel, der in unserem Falle unweigerlich eingenommen werden muß, hebt den eingangs erwähnten Widerspruch auf: die *Illac* sind gewiß die Rumänen, die im Norden der Donau Nachbarn der „ungarischen“ Baschkiren waren.

Rubruks Angaben über die Rumänen und Baschkiren werfen noch eine für die Geschichte der östlichen Romanität wichtige Frage auf, nämlich das so leidenschaftlich umstrittene Problem der Wanderung(en) innerhalb des Karpaten-Balkanraumes während des Mittelalters. Die Historiker haben der eindeutigen Information des Mönches aus dem Franziskanerorden in dieser Beziehung keine Aufmerksamkeit geschenkt; es war auch sinnlos, ihr einen geschichtlichen Wert beizumessen, solange ihre Voraussetzung, d.h. die Existenz der Rumänen in der Nachbarschaft von Baschkiren, als eine Erdichtung des Franziskaners betrachtet wurde. Die orientalischen Quellen zwingen aber, wie oben angedeutet, die **Ulac juxta Pascatur* im Donau-Karpatengebiet zu lokalisieren und schaffen damit den unabdingbaren Ausgangspunkt für die Glaubwürdigkeit von *Rubruks* Angaben über die Wanderung eines Teils der nördlich der Donau wohnenden Rumänen in das Reich der Aseniden von Tirnowo. Der Text des Franziskaners ist an sich ganz klar: *Et juxta Pascatur sunt *Ulac . . . a quibus venerunt illi (= *Ulac) qui sunt in terra Assani*. Der folgende Satz: *Utrosque enim (Tartari) vocant *Ulac, et hos et illos*, ist ein unverkennbarer Hinweis auf die mongolische Herkunft dieser Angaben über die beiden Rumänenzweige, beziehungsweise über ihre ethnische Beziehung. Eine zusätzliche und entscheidende Bestätigung dieser Bemerkung erhält man, wenn man *Rubruks* Kenntnisse über die Rumänen mit denen von *Rašīd ad-Dīn* vergleicht. Dem persischen Geschichtsschreiber, der sein Wissen über die Rumänen ausschließlich den Tataren verdankt, waren auch zwei Rumänengruppen bekannt: *Ūlāq* im Süden der Donau, *Qarā Ūlāq* im Norden des Stromes³²⁾. In keiner zeitgenössischen abendländischen Quelle ist eine vergleichbare Differenzierung nachweisbar. *Rubruk* bringt also auch in dieser Hinsicht, genau wie in der Frage der Nachbarschaft von Rumänen und Baschkiren, den mongolischen Gesichtspunkt zum Ausdruck, demzufolge die Rumänen aus dem Reich der Aseniden, dem Gebiet nördlich der Donau entstammten.

³¹⁾ Und nicht umgekehrt, wie die Exegeten ausdrücklich oder stillschweigend, aber ausnahmslos annahmen; vgl. z.B. P. Pelliot, op.cit., S. 153: „L'informateur dominicain de Rubrouck a cru que les Ulaq de l'Oural étaient des cousins qui n'avaient pas suivi les Ulaq d'Europe dans une migration vers l'Ouest.“ Die Dominikaner erwähnen in ihren Reiseberichten die Rumänen mit keiner Silbe!

³²⁾ Vgl. A. Decei, op.cit., S. 196.

Die Mongolen, so *Rubruk*, sind nicht die einzigen, denen eine Nord-Südströmung der Bevölkerung bekannt war. Als erster bezeugt der Byzantiner *Kekaumenos* (11. Jh.) den Erguß der ursprünglich zwischen der Donau und Save wohnenden Vlachen nach Mazedonien, Thessalien und Epirus³³). Der russische Chronist *Nestor* (Ende des 11./Anfang des 12. Jh.s) weiß über die Vertreibung der Volochen aus dem Donauebiet durch die landnehmenden Ungarn zu berichten³⁴). Ein unbekannter Dominikaner (Anfang des 14. Jh.s) behauptet hinsichtlich der Abstammung der Balkanrumänen, die ihre Wohnsitze zwischen Mazedonien, Achaia und Saloniki hatten, sie seien Flüchtlinge aus dem ungarischen Königreich, woher sie *ab Ungaris . . . expulsis ad illas partes fugierunt*³⁵).

Rubruks Information ergänzt also andere Angaben bezüglich der Wanderung(en) der Rumänen im Mittelalter. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß die erwähnten Quellen nicht nur voneinander unabhängig sind, sondern daß sie auch Blickwinkel verschiedener Kulturkreise bieten. Zeugen aus Byzanz, aus der russischen Welt, aus dem Abendland und aus dem Mongolenreich berichten einstimmig über eine Strömung der rumänischen Bevölkerung vom Norden nach dem Süden. Ob sie sich auf eine einzige Wanderung oder auf einzelne Wellen eines langandauernden Prozesses — was wahrscheinlich ist — bezogen, kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht eingehend behandelt werden. Zu betonen ist nur, daß *Kekaumenos*, *Nestor*, *Rubruk* und der dominikanische Anonymus eine einzige Hauptrichtung dieser Wanderung(en) wahrnahmen, nämlich aus dem Donau-, beziehungsweise Norddonauraum nach dem Süden. Eine Bevölkerungsbewegung in entgegengesetzter Richtung innerhalb der östlichen Romanität im frühen Mittelalter ist durch keine bekannte Quelle belegt.

³³) Izvoare bizantine, in: *Fontes historiae daco-romanae*, Bd. III, *Scriptores byzantini, saec. XI—XIV*, hrsg. und übers. von Al. Elian und N. Ş. Tanaşoca, Bucureşti 1975, S. 39—40.

³⁴) Die Altrussische Nestorchronik *Povest vremennyh let*. Übersetzt von R. Trautman, Leipzig 1931, S. 3.

³⁵) *Anonymi Descriptio Europae Orientalis. Imperium Constantinopolitanum, Albania, Serbia, Bulgaria, Ruthenia, Ungaria, Polonia, Bohemia. Anno MCCCVIII exarata*. Edidit Olgierd Górka. Cracoviae 1916, S. 13, 44.